

Menschliche Träume oder Gottes Wort? (Jeremia 23, 16-29; 1. So. n. Trin., IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁶So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weisagen! Sie betrügen euch; denn sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. ¹⁷Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die nach ihrem verstockten Herzen wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen. ¹⁸Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, daß er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört? ¹⁹Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. ²⁰Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. ²¹Ich sandte die Propheten nicht und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen und doch weissagen sie. ²²Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. ²³Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? ²⁴Meinst du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR. ²⁵Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. ²⁶Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen ²⁷und wollen, daß mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, wie auch ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal? ²⁸Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. ²⁹Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Einleitung

Das Wort Gottes, das wir gerade gehört haben, ist ein ausgesprochen ernstes und anstößiges Wort. Der Prophet Jeremia mußte es einem gottlos gewordenen Gottesvolk verkündigen und stand dabei einer Übermacht von falschen Propheten gegenüber. Er hatte die Aufgabe, seinem Volk seine Sünden vorzuhalten und ihm das kommende Gericht anzusagen. Darüber möchte ich im ersten Teil meiner Predigt sprechen. Was nun im Alten Bund geschehen ist und was davon niedergeschrieben wurde, ist uns zur Lehre geschrieben. Deshalb finden diese Aussagen auch in der christlichen Kirche Anwendung. Darüber spreche ich im zweiten Teil meiner Predigt. Der dritte Teil meiner Predigt ist ein Plädoyer für die rechte Verkündigung des Wortes Gottes.

1. Das gottlose Israel und seine falschen Propheten

Gott sagte durch den Propheten Jeremia: „Von dem Tage an, da ich eure Väter aus Ägyptenland führte, bis auf diesen Tag habe ich immer wieder zu euch gesandt alle meine Knechte, die Propheten. Aber sie wollen mich nicht hören noch ihre Ohren mir zukehren, sondern sind halsstarrig und treiben es ärger als ihre Väter“ (Jer 7, 25-26). Es war also nichts Neues, wenn Jeremia über die Sünden des Volkes Gottes klagte. Das

Gottesvolk des Alten Bundes hatte schon immer die Neigung zur Abgötterei, und eine lange Reihe von Propheten hatte es im Laufe der Jahrhunderte vergeblich zur Umkehr gerufen. Doch damit nicht genug. Ein wesentliches Problem in den Jahrhunderten vor der Babylonischen Gefangenschaft war, daß sich Männer unter das Volk mischten, die sich ausgaben, Propheten Gottes zu sein, aber ihre irrigen Anschauungen predigten.

Schon das Gesetz des Mose warnte vor falschen Propheten: „Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat, und er spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Träumers“ (5Mose 13, 3-4). Aber es ist nun mal so: Die Menschen sind unheilbar religiös und sie suchen eine Religiosität, die ihren Bedürfnissen und Erwartungen entspricht. Das bedeutet: Sie machen sich Religionsfunktionäre, die ihnen das Gefühl geben, bei ihnen sei alles in Ordnung. Diese Religionsfunktionäre sind keine Heiden und keine Kriminellen, nein, sie sind fromm, sie beten, sie legen das Gesetz des Mose aus, sie beachten die vorgeschriebenen Zeremonien, sie erwecken den Schein eines seriösen, frommen Menschen. Doch in Wirklichkeit sind sie Verführer: sie stellen die Menschen nicht vor das Angesicht Gottes, sondern belassen sie in ihrem Unglauben und ihrem eigenwilligen Lebenswandel. Jeremia muß klagen: „Denn sie gieren alle, Klein und Groß, nach unrechtem Gewinn, und Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volks nur obenhin, indem sie sagen: »Friede! Friede!«, und ist doch nicht Friede“ (Jer 6, 13-14). Die Menschen wollten in Ruhe gelassen werden, sie wollen ihr glaubensloses Leben führen, ohne dafür kritisiert zu werden. Die Juden waren in den Jahrhunderten der Königszeit von Gott abgefallen und hatten sich dem Kult des Baal und der Astarte, den heidnischen Fruchtbarkeitskulten, zugewandt. Sie hofften, daß diese Götzen ihnen Leben und Wohlstand gewährten. Daß sie dabei Gottes Gebote übertraten, geldgierig waren, bestechlich und stets auf ihren Vorteil bedacht, daß sie für Geld das Recht beugten, ihren Arbeitern den Lohn vorenthielten, die Not von Witwen und Waisen ausnutzten, daß sie einander belogen und betrogen, daß sie alle Formen der Unmoral praktizieren – das alles mußte Jeremia mit ansehen und sie dafür kritisieren.

Er mußte auch mit ansehen, wie andere Propheten das Gegenteil predigten und damit bei den Menschen bestens ankamen. Sie wagten es nicht, den Abfall zu kritisieren. Sie wiesen nicht darauf hin, daß es die Gottlosigkeit des Gottesvolkes war, die Gott veranlaßte, seinem Volk den verheißenen Segen zu nehmen und es seinem Verderben preiszugeben. Vermutlich kannten sie Gott und sein Wort nicht einmal. Gott kritisierte sie: „Wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.“ Und: „Sie heilen den Schaden meines Volks nur obenhin“ – das mußte ihnen Jeremia zum Vorwurf machen. Ja, sie mußten zugeben, daß das Volk Probleme hatte, aber anstatt die Wurzel dieser Probleme, die abgründige Gottlosigkeit, die offene Feindschaft gegen Gott und den gottlosen Lebenswandel anzuprangern, verkündigten sie ihre Illusionen vom Frieden, vom Wohlstand und vom Segen Gottes. Gott war für sie zum religiösen Zierrat abgesunken und hatte für das Leben des Gottesvolkes, für Recht und Gerechtigkeit keine Bedeutung mehr. Gott indes beurteilte die Botschaft der falschen Propheten als „ihres Herzens Trug“ und als „Lüge“ und distanzierte sich mit den Worten Jeremias von ihrer Verkündigung.

Zunächst blieb alles beim Alten. Jeder konnte tun und lassen, was er wollte, weil ihnen die Prediger, Priester und Propheten nicht mehr ins Gewissen redeten. So trieb das Volk Israel in sein Verderben. Dann aber ließ Gott den Krieg kommen. Die Babylonier zogen

herauf, die unter Nebukadnezar das Land und seine Hauptstadt, Jerusalem, verwüsteten und das Volk in die Gefangenschaft führten. Gott hatte seinem Volk im Gesetz des Mose ein solches Schicksal angekündigt, aber es waren neben Jeremia wohl nur wenige, die Gottes Wort ernstnahmen und das Volk vor seinem Verderben warnten. Jeremia jedenfalls mußte die Konfrontation mit gottlosen Königen und die Mißhandlungen seiner Feinde aushalten, und schließlich mit ansehen, wie das Volk Gottes mit Krieg und Verderben überzogen wurde, wie das davidische Königshaus entmachtet und der von Salomo gebaute und über vierhundert Jahre alte Tempel in Jerusalem zerstört wurde.

2. Gottlose Kirchen und angepaßte Pfarrer

Wir sollten nicht meinen, das alles wäre nun Geschichte und wir könnten zur Tagesordnung übergehen. Die Geschichte des alttestamentlichen Volkes Israel zeigt uns, der christlichen Kirche, dem neutestamentlichen Volk Gottes, den Ernst des Wortes Gottes. Vor allem diejenigen, die in der Kirche von Berufs wegen das Wort Gottes verkündigen sollen, sind durch die Worte des Jeremia herausgefordert, ihre Predigt immer wieder anhand der heiligen Schrift zu prüfen und zu fragen, ob das, was sie sagen, auch wirklich der heiligen Schrift gemäß ist. Das ist ja der Sinn der Ordination, daß die Kirche ihre Diener verpflichtet, ihr Wort und ihre Lebensführung an der Bibel auszurichten, eben weil sie Gottes Wort ist.

Doch schon an dieser Stelle gibt es eine Problemanzeige. Die meisten Pfarrer halten die Bibel nicht für Gottes Wort, sondern für fehlbares, zeitgebundenes, irriges Menschenwort. Die Bibelkritik hat den Blick dafür verstellt, daß die heilige Schrift so, wie sie vorliegt, vom Heiligen Geist gegeben ist und daher das für die Kirche aller Zeiten gültige Wort Gottes ist. Diese Theologie glaubt schon lange nicht mehr, daß es in Worte gefaßte Wahrheit gibt, die von Gott kommt. Dagegen hält man die Aussagen der Bibel in frömmelnder Sprache für „Glaubenszeugnisse“, die gänzlich menschlichen Traditionen und Interessen entsprungen seien.

Die Folge ist, daß man meint, man könne Gott das Wort im Munde herumdrehen. Sehr populär ist der Verweis auf die Liebe Gottes, mit dem man die Gebote Gottes und ethische Aussagen der Bibel zeitgeistkonform umdeutet. Dann ist Homosexualität keine Sünde mehr, sondern man hält ein homosexuelles Paar für eine Bereicherung der Gemeinde und fordert, daß man eine homosexuelle Beziehung verantwortlich und liebevoll leben müsse. Dann ist auch eine triebhaft verstandene Liebe, die zum Ehebruch führt, keine Sünde mehr. Man fordert von den Betroffenen, daß sie ihre Ehe mit Anstand beenden, um frei zu sein für ein neues vermeintliches Abenteuer. Das klingt ganz nett, aber ist dem Inhalt nach Ungehorsam gegenüber Gott und seinem Gebot.

Es ist bezeichnend, daß evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer in den Großkirchen Maßstäbe setzen, wenn sie im Fahrwasser einer neomarxistisch-feministischen Theologie sich scheiden lassen und wieder verheiraten, oder wenn sie als Verheiratete in einem Konkubinat leben. Sie setzen Maßstäbe, wenn sie in homosexuellen Partnerschaften leben und, wie einigen Wochen in den Medien berichtet wurde, zwei Lesben – die schwangere ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Hessen und Naussau, ihre Partnerin Grünen-Politikerin in Nordrhein-Westfalen – auf dem Wege der künstlichen Befruchtung zu einem Kind kommen. Das alles sind freilich Zeugnisse der vielgerühmten Liberalität unserer Gesellschaft und der sogenannten evangelischen Kirchen, aber derlei Dinge haben mit Gottes Wort nur soviel zu tun, daß sie ihm widersprechen. Das Signal, das von diesen Kirchen ausgeht, lautet: „Mach dir keine Sorgen, lebe dein Leben, wie es dir gefällt, Gott kann nichts dagegen haben, wenn du dich wohlfühlst.“

Die Folgen sind die gleichen wie zur Zeit Jeremias. Die Menschen – heute sind es die durchschnittlichen Kirchenmitglieder – verstehen die Signale und wissen, daß ihre Kirche alles erlaubt. Tatsache ist auch, daß die Menschen dann, wenn sie keinen Gott im Himmel mehr haben, ihren Bauch, ihr Wohllieben, ihre Wünsche und Triebe vergöttern. Sie handeln konsequent ichbezogen. Sie schwafeln von Liebe, aber meinen nur die Befriedigung ihrer gottlosen Wünsche. Diese werden zur Maßgabe für ihr Handeln. Dann darf es einen nicht wundern, wenn die Menschen auch korrupt werden, nach zweifelhaftem Gewinn streben, habgierig werden, ja daß die Gier nach Genuß sie geradezu auffrisßt. Treu und Glauben, der Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält, gehen verloren. Die staatlich verordnete Solidarität, die den Sozialstaat trägt, wird nur so lange wahren, wie es noch Bürger gibt, die Überfluß haben und die man per Gesetz zur Kasse bitten kann. Vor allem aber gehen die Menschen, die sich einer solchen Kirche anvertrauen, ewig verloren. „Der Weg zur Hölle ist mit Pfarrersköpfen gepflastert“ soll mal ein alter hessischer Pfarrer in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gesagt haben. Wie wahr! Es wird ein böses Erwachen geben, wenn Gott wahrmacht, was er durch Jeremia ankündigt: „Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.“ Zur letzten Zeit, nämlich wenn Gott seinen Sohn Jesus Christus zum Gericht senden wird, wird ihr Tun in einem ganz anderen Licht erscheinen. Die Menschen werden ihren Irrtum erkennen und ihre Verdammnis tragen müssen.

3. Gottes Wort und seine Kraft

Es wäre verfehlt, wenn dies allein die Botschaft unserer heutigen Predigt wäre. Wir lesen weiter: „Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ Aus diesen Worten wird zunächst deutlich, daß Gott es hin nimmt, daß falsche Propheten da sind und ihr verderbliches Werk tun. Die Tatsache, daß Gott sie nicht gleich ausrottet, sondern auch über ihnen seine Sonne aufgehen läßt, heißt noch lange nicht, daß ihr Wort gut und richtig wäre. Des weiteren sagt er in großer Klarheit: „Wer aber mein Wort hat, der predige mein wahrhaftiges Wort.“ Ausdrücklich fordert Gott die Prediger seines Wortes auf, dieses als wahrhaftiges Wort zu predigen, als Wort, das gilt und in Erfüllung geht. Das steht im Gegensatz zu den Träumereien der Falschpropheten, die ihre Hörer mit schönen Illusionen einlullen. Das ist eine ernste Ermahnung an alle, die in der Kirche predigen. Wer das Wort Gottes hat und kennt, wer verstanden hat, was es sagt, der soll es auch verkündigen. Er soll dies tun im Bewußtsein, daß Gottes Wort gilt, daß es Autorität hat, und daß es in Erfüllung gehen wird.

Wenn also Gott zusagt, daß er über alle Gottlosen und Ungläubigen, die in ihrer Sünde verharren, sein Gericht üben wird, dann ist das kein Theaterdonner, sondern er meint es wirklich so. Die Geschichte des alttestamentlichen Gottesvolkes beweist dies in großer Klarheit. Umgekehrt: Wenn er seinem Volk zusagt, daß er es in seinem Sohn Jesus Christus mit sich versöhnt hat, daß es in Christus Vergebung der Sünden hat und gerechtfertigt ist und daß es um seinetwillen ewiges Leben hat, dann meint er das ebenfalls ernst. Er gibt mit dieser Zusage seinem Volk Anlaß, ihm zu vertrauen. Das ist mehr als eine innerweltliche Wohlfühlbotschaft, die nicht mehr besagt, als: „Mach dir keine Sorgen, Gott hat ja nichts gegen dich, er liebt dich doch so wie du bist, genieße das Leben!“ Wenn dagegen die Schrift sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, dann ist das eine große Zusage, die in die Ewigkeit reicht, also

auch in der unsichtbaren Welt gilt, in die wir nach dem Tod eintreten werden. Mit dieser Zusage gibt Gott eine Antwort auf die Frage, was nach dem Tod sein wird und er verheißt nichts weniger als ewiges Leben in einer neuen, unvergänglichen Schöpfung.

Gott wird sein Wort einlösen, denn er bekräftigt, daß es Wahrheit ist. Er offenbart seine Wahrhaftigkeit auch darin, daß die Bibel über Jahrhunderte hinweg über die Geschehnisse des Volkes Gottes berichtet hat und dabei zeigt, wie Gott an bestimmten Stellen der Geschichte Verheißungen gegeben hat, die dann oft Jahrhunderte später in Erfüllung gingen. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, daß heute weder der Verkündiger noch der Hörer des Wortes diese Wahrheit mit eigenen Augen sieht. Einmal deswegen, weil die Bibel Geschichte berichtet, die man bestenfalls historisch beweisen kann, wie den Auszug aus Ägypten, das Königtum Davids, das Auftreten Jesu und auch seine Auferstehung, aber ein solcher Beweis ist bekanntlich immer nur ein Wahrscheinlichkeitsurteil. Zum anderen deswegen, weil die Bibel von Dingen spricht, die von uns aus gesehen in der Zukunft liegen, wie die Wiederkunft Christi, das Gericht und die neue Welt. Doch Gott wird nicht müde, uns in der heiligen Schrift wieder und wieder von seiner Wahrhaftigkeit und seiner Treue zu seinem Wort zu überzeugen. Das ist für uns Anlaß, daß wir ihn als einen wahrhaftigen Gott erkennen und ihm vertrauen.

Schluß

Es mag auch heute so aussehen, als könnten falsche Prediger und Pfarrer ihr Werk ungehindert tun. Es mag scheinen, als sei Gott so abwesend, daß er davon keine Notiz nähme. Doch auch heute steht fest, daß Gott Himmel und Erde gemacht hat und alle Dinge, die auf seiner Erde passieren, sieht. Deshalb müssen wir auch heute die Frage hören, die Gott durch Jeremia stellt: „Meinst du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR. Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.“ Auch wenn man heute Träumen eine berechtigte Skepsis entgegenbringt – von den Illusionen von der gerechten Welt und dem neuen Menschen geht ein schier unwiderstehlicher Zauber aus, der besonders linke Sozialpsychologen und Kirchenfunktionäre befällt.

In der heiligen Schrift gegründete Prediger indes sollten aufstehen und mutig Gottes Wort in den Mund nehmen, in dem Bewußtsein, das sie damit Gottes unverbrüchliches Wort verkündigen, von dem gilt: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen“ (Hebr 4, 12-13). Dieses Wort Gottes wird zwar den Widerstand der verschiedenen Interessengruppen hervorrufen und es kann bedeuten, daß der Prediger aus seinem Amt gedrängt oder gar kriminalisiert wird. Umgekehrt aber wird das Wort Gottes allen denen, die ihrer Sünde überführt sind, die Vergebung in Christus zusprechen, so daß sie vor Gott ein reines Gewissen haben und frei durch den Glauben leben können. Das alles vermag Gottes Wort und es sollte uns ein Ansporn sein, es ohne Menschenscheu zu verkündigen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland:* Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).